

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

Freitag, 30. August 1907. Jahrgang 200.

Zweite Ausgabe

Gechäftsstelle in Halle a. S., Leipzigerstraße 87, Hinterhaus. Telefon 1593; Redaktion Telefon 1722. Eing. Gr. Braubaustr. 10. Verleger: Dr. Walter Gedenke in Halle a. S.

Deutsches Reich.

Halle a. S., den 30. August.

Der Kaiser in Bielefeld und Münster.

Seine Majestät der Kaiser traf mit dem Kronprinzen und den Prinzen Eitel Friedrich und Viktor am Donnerstag vormittag um 11 1/2 Uhr in Bielefeld ein. Der Kaiser fuhr, hüttenmäßig begrüßt, durch die Feststraße zum Rathaus, wo die Vertreter der Stadt Aufstellung genommen hatten. Eine Ehrenkompanie vom zweiten Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 55 erwies die Ehre, die Ehrenpflanzungen überreichen zu wollen. Der Kaiser begrüßte den Wirklichen Geheimen Rat Professor Dr. Ginzpeter und Pastor B. Wobesinghingh sowie andere Herren. Die vereinigten Märgergemeinde Bielefelds sangen die Hymne: „Die Himmel rühmen des Erhabnen Ehre“. Oberbürgermeister Scheinmeier begrüßte den Kaiser mit der Bitte um Erbauung der Stadt. Seine Majestät erwiderte dies, die Mühe der Ehrenkompanie spielte die Nationalhymne. Der Oberbürgermeister überreichte darauf dem Kaiser den Pokal mit dem Ehrenband. Der Kaiser dankte in einer Ansprache und trat auf das Ross der Stadt. Darauf besichtigte er das Denkmal und legte an diesem einen Vorbeugungs nieder. Nach späteren Besichtigungen aus Bielefeld ergriff der Oberbürgermeister Scheinmeier in seiner Ansprache daran, daß das Denkmal errichtet sei aus freiwilligen Spenden der Bürgerschaft und ein Zeichen der neuen Zeit bedeute. Der Kaiser erwiderte in seiner Antwort der Begrüßung, die er seit langen Jahren mit der Stadt Bielefeld habe, die ihm deshalb teuer sei, weil sein ehemaliger Herr Ginzpeter hier ruhe und so als einer Befehlshaber seiner Heimat ruhe gelassen sei. Er besichtigte, sagte der Kaiser, mit großem Interesse das Bestreben der Städte in seiner Majestät und bemerkte ein solches auch mit ganz besonderer Freude bei Bielefeld; er wünsche von Herzen, daß die Stadt sich auch weiter so gut entwickeln möge und daß die Märgergemeinde Treue die der Oberbürgermeister erwacht habe, ihm auch immer erfüllen möchte. Der Kaiser dankte zum Schluß seiner Rede für den gastlichen Empfang und dankte dem Oberbürgermeister, der Bürgerschaft seinen herzlichsten Dank auszusprechen. Der Monarch beehrte nach der Entlassung eingehend den schönen Bau des neuen Rathauses und begab sich dann zu dem Wirklichen Geheimen Rat Professor Dr. Ginzpeter, wo er das Frühstück einnahm. Die Abreise nach Münster erfolgte 2 Uhr 55 Minuten.

Seine Majestät der Kaiser, der Kronprinz, Prinz Eitel Friedrich und Prinz Viktor trafen mit Gefolge nachmittags 4 Uhr 20 Minuten in Münster ein.

Mit dem Bahnhofsleitenden fand großer militärischer Empfang statt. Die Ehrenkompanie wurde vom Infanterie-Regiment Gardegarde von Wittenberg Nr. 13 geleitet. Der Kaiser begab sich zu Pferde mit einer Ehreneskadron des Kürassier-Regiments von Driesen Nr. 4 durch die Bahnhofstraße zum Serativalplatz. Die in Münster untergeordneten Truppen, die Schulen, die Studentenstadt, die Annungen und Vereine bildeten Spalier und begrüßten den Kaiser förmlich. Die Stadt ist reich geschmückt. Auf dem Serativalplatz fanden die feierlichen Behörden und die Ehrenkompanie. Oberbürgermeister Dr. Ginzpeter sprach hier eine Ansprache und bat zum Schluß den Kaiser, aus dem gelobten Volke, den historischen Ehrenbesucher der Stadt Münster, den Ehrentrakt entgegenzunehmen. Der Kaiser ergriff den alten Ehrenbesucher, der die Form eines Salbes zeigt und antwortete, indem er auf das Wohl der Stadt traf, folgendes: „Ich danke Sie sehr von ganzem Herzen. Mein Dank sage für die Worte, welche Sie namens der Stadt Münster gesprochen haben, erwidere ich zu gleicher Zeit der Bürgerschaft meinen Dank für den gastlichen, schönen Empfang. Ich gebe jebann im Namen Ihrer Majestät der Kaiserin ihrem herzlichsten Bedauern darüber Ausdruck, daß sie nicht an meiner Seite heute in diese Mauern einzutreten den Wunsch der Väter und Angehörigen in den Augen der Bevölkerung zu lesen, wie sie es gern getan hätte. Dem ganzen Herzen wünsche ich der Stadt Glück zu ihrer Entwicklung und ihrem Gedeihen und hoffe, daß es mir gelingen wird, mit des Heren Hilfe den Frieden zu erhalten, unter dem die Stadt sich entwickeln möge. Ich wünsche von Herzen, daß es Ihnen so gehen möge.“

Umfahrung genommen hat. Ich wünsche von Herzen, daß es Ihnen so gehen möge.

Die in Münster überreichten Pfandblumen wußte einem Gedächtnis. Der Empfang setzte sich über die Domplatte, die die Gasse, der Vertreter der Universität und die Studentenstadt aufgespielt war, fort. Unter erkundenden Aufmerksamkeiten trat der Kaiser zum Schluß, wo die von dem 30. Regimente gestellte Ehrenkompanie, fand. Im Schloß fand große Zivilempfang statt. Um 12 Uhr wurde empfangen Seine Majestät eine Deputation, welche ihm Blume die den Wiederaufbau der Burg Altesa vorlegte, unter Führung des Wirklichen Geheimen Oberregierungsrats Dr. Ginzpeter. Der Deputation gehörte auch der mit der künftigen Durchführung beauftragte Professor Freyden-Bladen an. Um 9 Uhr begaben sich der Kaiser und die Prinzen zu der Wallfahrtskirche im adeligen Dammplatz. Die Stadt hat allgemein illuminiert. Gegen Mitternacht trat ein furchtbarer Gewitter nieder.

Der Kaiser und die Kaiserin in Wilhelmshöhe. Der Kaiser hat an den Graf von Roonbale geschrieben, daß er den dem Grafen von Kaiserpaar in Roonbale Castle zugeordneten Besatz leider auf ein anderes Jahr verschieben müsse. Einmal habe König Edward ihn, den Kaiser, gebeten, seinen Aufenthalt auf Schloß Windsor um mehrere Tage länger auszu dehnen, als ursprünglich geplant war; außerdem ist es durch den der Kaiserin in Wilhelmshöhe zuge-

stößenen Unfall zweifelhaft geworden, ob sie überhaupt werde mit nach England kommen können.

Der Deutsche Handwerks- und Gewerksammler hat in seiner letzten Sitzung zu Götting beschlossen, die gewerblichen Berufsvereinigungen, soweit sie Handwerksbetriebe umfassen, zu erheben, zu Vertrauensmännern nur solche Handwerker zu bestellen, die zur Führung des Meistertitels berechtigt sind. Zur Begründung dieses Erlasses hebt der Kammerpräsident hervor, er sei stets bestrebt, auf die Ausstattung des Meistertitels mit gewissen Vorzügen hinzuwirken, und es könne auch nur im Interesse der Berufsvereinigungen selbst liegen, seine Bestrebungen in dieser Hinsicht zu unterstützen, da nur derjenige, der seine Meisterprüfung bestanden habe, eine gewisse Gewähr für das Vorhandensein der fachlichen Qualifikation biete, über die die Vertrauensmänner der Berufsvereinigungen verfügen mißten. Bei dieser Gelegenheit wird auch darauf hingewiesen, daß einige Staatsregierungen bereits die auf die Verbotung des Meistertitels gerichteten Wünsche der deutschen Handwerks- und Gewerksammler als durchaus berechtigt anerkannt und erfüllt haben.

Das Wandergeschwader und die vier Torpedobootsflottillen anfertigen in der Nacht zum 29. cr. vor Helgoland und manövierten am Donnerstag morgen in der Nordsee.

Unter dem Verdacht des Landesverrats. Stöbeler Meldungen zufolge wurde dort ein Wachmeister des Feldartillerie-Regiments Nr. 23 unter dem Verdacht des Landesverrats verhaftet. Es soll sich um die neuesten Druckerzeugnisse für die Artillerie handeln. Die Ermittlung erfolgte durch den Kriminalkommissar in Herbestadt, der einen nach Berlin reisenden Mann an der Grenze festnahm. Bei der Festnahme wurden bei dem Festgenommenen die beim Stöbeler Artillerie-Regiment gestohlenen geheimen Drukschriften, die von Offizieren unter strengstem Verbot zu halten sind, vorgefunden. Bei dem verhafteten Büchsen sind noch eine ganze Anzahl von Adressen deutscher Unteroffiziere und Sergeanten verschiedener Infanterie-Regimenter gefunden. Das Feld-Artillerie-Regiment Nr. 23 ist gegenwärtig im Manöver. Der verhaftete Wachmeister hatte ein Nachkommando zu befehligen und ein Zimmer im Regimentsbureau eingerichtet. Man nimmt an, daß es auf diese Weise möglich war, zu den Geheimschriften zu gelangen. Eine sehr umfassende Untersuchung wurde sofort eingeleitet. Man spricht von weiteren Verhaftungen.

D. Raumann als Redner der roten Internationalen.

In der Bewertung des internationalen Sozialistenkongresses zu Stuttgart herrsche in den führenden deutschen Zeitungen eine gewisse Einmütigkeit. Nicht nur die Organe der Rechten, sondern auch freisinnige Blätter haben die Bedeutungslage dieses Tam-Tam-Kongresses zur Genüge gekennzeichnet. Die „Freisinnige Zeitung“, das Zentralorgan der freisinnigen Volkspartei, schrieb in ihrer Nr. 202 vom 27. August 1907: „Es war die höchste Zeit, daß die Teilnehmer an der Parade nach Hause geschickt wurden.“ Die „Freie Pk.“ spottet mit Recht über das „Pöppel“ in Stuttgart, über die Art und Weise, in der die Kongreßleiter dafür gefordert hatten, „daß die Öffentlichkeit der Anwesenheiten zur Bedeutungslagen der Arbeiterparade wurde, indem alle Programmpunkte erst vor einem beschränkten — für den Doppelsinn dieses Wortes sind vor nicht veranwortlich — Kreise von Parteigenossen vorher beraten wurde. Die Operationen in der „Dunkelkammer“, nämlich die geheimen Kommissionen- und Subkommissionen, würdigt die „Freie Pk.“ mit gelungener Satire und gibt zum Schluß ihres Leitartikels folgendes zutreffende Gemälde über den Kongreß: Die sozialdemokratische Pöppe mag also große Aufreißer sein, die im Reputate des Guttenberg „Vollkommenheit“ und ihren Anhängern vorzuziehen, daß mit der letzten Tagung der roten Internationalen wieder einmal eine neue Epoche der Weltgeschichte angebrochen ist: Die Dinge nehmen unbeeinträchtigt durch präparierte Medien und langatmige Resolutionen ihren Fortgang, und der Stuttgarter Kongreß hat bei seinem häufigen Vertau nicht einmal den Erfolg gebracht, vorübergehend den „Lebendigen“ und „herrschenden“ Klassen zu imponieren.“

Sehr richtig! Anders sieht dagegen D. Friedrich Raumann das Stuttgarter Spektakel an. In der „Hilfe“ vom 25. August 1907 äußert der Politiker, der von Tag zu Tag immer mehr zum andringlichen Helfersbester der Sozialdemokratie herabgesunken ist, sein unerböhliches Entzügen über den Verlauf der Stuttgarter Sozialistenernennung. Er schreibt: „Schon heute ist aber so viel klar, daß es sich um die größte und bestgelungene derartige Tagung handelt, die bis jetzt vorhanden war.“ Der einseitig nationalgeblinde Verfasser von „Kultur und Demokratie“ als Redner der roten Internationalen ist der würdige Schlußstein in dem jetzigen Wirken dieses Politikers, der immer zum Schaden des deutschen Bürgertums seine Stimme erhebt, so oft er spricht, der immer als

Schrittmacher der Sozialdemokratie auftritt, so oft er die Feder ansetzt. Daß der internationale Gedanke D. Friedrich Raumann so sehr gelange, daß er zum Schluß des erwähnten Artikels behauptet, die Liberalen hätten noch nicht die Form zur Internationalen gefunden, ist bei diesem konfusen und halbherzigen Wiederkäse der sozialdemokratischen Gedankentrends amphot, eigentlich nicht mehr verwunderlich.

Deutschland und Frankreich. Bei seiner Unterredung mit dem Fürsten von Bülow in Nordsee hatte der Reichsminister Jules Cambon im Namen seiner Regierung Erklärung abgegeben über das Bestehen der Relationen und dem Bestreben nach bestmöglicher Wiederherstellung ihrer vormaligen Ausdehnung. Der deutsche Gesandtschaftsträger in Paris sprach im Auftrag seiner Regierung dem französischen Minister des Auswärtigen, Bidon, für diesen außerordentlichen Schritt seinen Dank aus.

Das neue Reichspräsidentium. Die Reichsregierung in Baden ist zum Reichspräsidenten ernannt und der Reichsminister des Auswärtigen im Range der Oberregierungsminister ernannt worden.

Um Schülerelbstmorden vorzubeugen resp. sie seltener zu machen, hat das Kultusministerium nach der „Post“ ein Rundschreiben in Erwägung gezogen, das den Schulverwaltern und Lehrern ausgestellt werden soll. Es wird in dieser Rundschreiben auf das Verbot der Selbstmorde hingewiesen in Stadt und Land hingewiesen worden und sollen sich absonst alle Kreise, die mit Schülern in Verbindung stehen, dahin äußern, ob und durch welche Mittel dem Unheilgriff dieses Lebens vorgebeugt werden kann. Als Motive fügen hier in Betracht: Schloßes Zeugnis, geistlicher Erziehung, Bekämpfung durch Lehrer, Furcht vor elterlicher Strafe, jugendliche Eitelkeit, Unlust zur Schule usw. Von dem Ergebnis der Umfrage wird dann zusammenfassend den Schulbehörden Mitteilung gemacht werden, und hofft man, alsdann am Hand des Materials der Befreiung wichtige Fingerzeige für das zeitige Erkennen der Neigung zum Selbstmord geben zu können.

Die Beschimpfung der Sedanfeier durch die Sozialdemokratie.

Der Sedantag als Gedächtnis der auf dem Schlachtfeld herrlich erprobten deutschen Einheit, als Erfüllungstunde des Sehnsüchtigen unserer Väter, ist der vaterlandlosen Sozialdemokratie schon immer unabweisbar gewesen, weil an diesem Tage die nationalen Hohen höher gehen als im Betriebe des geschäftlichen Alltagslebens. An Verhöhnung des „Sedanrummels“ hat die Sozialdemokratie schon viel geleistet. Bis heute hat sie sich mit diesen nationalen Gedankentagen noch nicht abfinden können. Der „Vorwärts“ vom 25. August 1907 (Nr. 198) wagt es, in Auslassungen über die Sedanfeier heranzutreten, die niedriger gehängt werden müssen. Das Blatt schreibt:

Gewöhnliche Eltern und sorgsame Pädagogen sehen solchen Paraden und Sedanfeiern nicht ohne mangelnde Befürchtungen an. Der „Vorwärts“ hat die Gelegenheit der Sedanfeier zum Besten der deutschen Jugend zu benutzen, wenig angenehme Nebenwirkungen. Am Paradedage sollen die Kinder möglichst in den Straßen Spalier bilden; es wird es gewünscht und vielleicht erleben wir's noch, daß es sogar befohlen wird, weil die Erwachsenen verständigerweise immer mehr dem solitätischen-höfischen Schwagertränge fernbleiben. Es gilt nicht als wünschenswert, daß unsere Zungen und Mädel sich in den Straßen aufhalten und Maulaffen feilschen. Die Kadavertat faulenzender Strakenkummler, die nach Schluß der Strakenkummler sich Luft zu machen lieb und gewöhnlich durch die Wolzgeister gadaupft werden muß, ist natürlich nicht geeignet, aufschauende Kinder erzierlich zu wirken.“

So als pädagogischem Interesse darf die Schulung nicht miteifern, was den Deutschen teuer und wert ist. Wenn wieder einmal die Begünstigten der Partei des Klassenkampfes im bürgerlichen Lager das Märchen aufziehen, daß in der Sozialdemokratie ein nationaler Stern leucht, dann darf nur an obige unbedeutende Bemerkungen erinnert werden. Gott sei Dank wird in dem deutschen Volke der Sedantag immer noch etwas höher bewertet als der internationale Sozialistenkongreß mit seinem Wallengedächtnis. Wenn aber die organisierten Massen mit Weibern und Kindern auf den Gassen der Städte „Kadavertat“ feilschen, um die internationalen Sozialistenführer in feinen Kadavertat vorbeizuführen zu sehen, so liegt das in pädagogischem Interesse und wird von der roten Presse als ein Schritt zu den „Sonnentagen der Kultur“ bezeichnet.

Die Verhöhnung der Polen infolge des Schulstreiks hat jetzt bereits zu einem Wortüberdrehung geführt. Nach einem Bericht der „Dtsch. Rundschau“ wurde auf den Lehrer Gabrielski aus Jęzno-Gauland ein Mordverbot verhängt. Der Täter schloß mit einem Kadavertat durch das Fenster der Arbeiterwohnung. Ungefähr 36 Schrote schlugen unmittelbar in der Nähe des Kopfes in das biederste Seitenretz des Bettes ein, und zwar mit solcher Wucht, daß einzelne das Brett durchschlugen und es derartig beschädigten, daß es zusammenbrach. Als vermutliche Täter sind zwei polnische Magistoren ermittelt.

